

## Rede Ortsvorsteher Pfeiffer, Dennach – Volkstrauertag 2015

Musik

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

„in Deutschland ein nationaler Trauertag am vorletzten Sonntag vor dem 1. Advent zum Gedenken an die Gefallenen beider Weltkriege und der Opfer des Nationalsozialismus“, so beschreibt der Duden den Volkstrauertag.

Wikipedia, die Internetenzyklopädie, beschreibt den Volkstrauertag als einen staatlichen Gedenktag der zu den sogenannten stillen Tagen gehört. Er wird seit 1952 begangen und erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen.

Am 8. Mai 1945 um 23:01 Uhr trat die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Kraft und beendete in Mitteleuropa den zweiten Weltkrieg. Nahezu sechs Jahre des Schreckens waren zu Ende.

Nachdem der Erste Weltkrieg in den Jahren 1914 bis 1918 knapp 10 Mio. Opfer forderte, fanden im Schrecken und der Gewalt des 2. Weltkriegs mehr als 55 Mio. Menschen den Tod. Mit rund 29 Millionen mehr als die Hälfte Zivilisten. Unzählige waren und gelten immer noch als vermisst.

Eine Zahl, so groß, dass sie unser Vorstellungsvermögen übersteigt. Wir nehmen die Zahl zur Kenntnis, sind eine Zeit betroffen und gehen dann zum Tagesgeschäft über. Wir haben zu dieser großen Zahl keinen Bezug.

Demgegenüber bewegt uns ein kleiner Junge, der tot am Strand liegt, weil er auf der Flucht ertrunken ist, sicherlich mehr, denn es ist ein Einzelschicksal. Die riesige Zahl von 55 Mio. lässt uns abstumpfen. Das Schicksal einzelner, wenn es noch dazu ein Bild oder eine

Geschichte gibt, erweckt unsere Aufmerksamkeit, unser Interesse – es berührt uns.

Mein neuer Kollege, drei Jahre älter als ich, erzählte mir letzten Monat, dass sein Vater nach dem zweiten Weltkrieg als vermisst galt. Mit jugendlichen 16 Jahren in die Wehrmacht eingezogen, an die Ostfront geschickt, geriet er dort in Gefangenschaft, Gefangenenaustausch und fand sich schließlich in Sibirien wieder. Kontakt nach Hause war strengstens verboten, kein Lebenszeichen - nichts.

Vater und Mutter, die zuhause bangten, die nicht wussten, was mit ihrem geliebten Sohn war. Lebte er, war er gefallen – Ungewissheit,

Hoffnung.

Briefe in die Heimat wurden vernichtet, ebenso wie Suchanfragen durch das Rote Kreuz. Anfang der 70iger Jahre, durfte er nach fast 30 Jahren als einer der Letzten mit seiner Familie endlich ausreisen und in die Heimat zurückkehren. Er war nicht die ganze Zeit in Gefangenschaft. Er durfte sich nach der Schilderung relativ frei bewegen, nur eben nicht ausreisen und keinen Kontakt in die Heimat haben. Die Freude über ein Lebenszeichen, über die baldige Rückkehr, war sicherlich unbeschreiblich.

Wie fühlt sich ein Mensch, der seinen Namen auf einer Vermisstentafel liest?

In der Schule in Geschichte wurden wir darüber unterrichtet, dass lange nach dem 2. Weltkrieg die letzten in ihre Heimat zurückkehren durften. Das war weit weg. Unterrichtsstoff, Vergangenheit. Und jetzt? Plötzlich hat der Lehrstoff ein Gesicht, einen Namen, eine Geschichte. Aus nüchterner Theorie wurde Wirklichkeit. Mir lief es heiß und kalt den Rücken hinunter.

So wie dieser Familie, ist es sicherlich sehr vielen gegangen.

Ob im ersten oder im zweiten Weltkrieg - die täglichen Meldungen über die Verluste waren eine menschliche Tragödie, ein Moment des Schreckens. Freud und Leid standen meist dicht nebeneinander.

Landser Müller, Maier, Schulze ließ im Kampf für sein Vaterland auf dem Schlachtfeld der Ehre sein Leben.

Mit solch blumigen Worten wurde den Eltern verkündet, dass der geliebte Sohn nicht mehr heimkehren wird, der Ehemann im Krieg bleibt, Kinder als Halbwaise aufwachsen werden. Die Zukunft vieler zerstört – unbeschreibliche Trauer auf der einen Seite.

Nebenan vielleicht die Freude, dass der Name eines geliebten Menschen nicht vorgelesen wurde. Dufte man die Freude und die Erleichterung angesichts des Schmerzes der anderen zeigen?

Und es folgte der nächste Tag; wieder Hoffen und Bangen, dass der Name eines geliebten Menschen nicht auf der Liste steht.

Nimmt man einzelne Schicksale heraus, so wird einem die Dimension dieser Verbrechen an der Menschheit erst richtig gewahr.

Ein geliebter Mensch kehrt nicht zurück. Was bleibt sind Erinnerungen.

Trude Herr hat gesungen „niemals geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier, es hat seinen Platz immer bei dir.“

Erinnerungen sind die kostbaren Blumen im Garten der Trauer.<sup>1</sup>

Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war geprägt von Trauer, Leid, Qualen, Angst und Hunger. Der totale Krieg brachte das Volk an seine Grenzen, zermürbte es, rieb es auf. Einige können sich sicher noch an diese Zeit erinnern. An den Feuerschein am Himmel,

---

<sup>1</sup> Quelle: Trauerkarte

als Pforzheim bombardiert wurde. An den Tag des Einmarsches und die Zeit danach.

Der Zweite Weltkrieg endete de facto am 2. September in Asien. Er dauerte somit 6 Jahre und einen Tag oder 52.641 Stunden. Durch den Krieg verloren jede Stunde 1.045, in jeder Minute 17 Menschen ihr Leben<sup>2</sup>. Diese nüchternen Statistikzahlen vermögen es nicht, das unbeschreibbare Leid zu verdeutlichen.

Seit diesem 8. Mai vor 70 Jahren hatten wir auf deutschem Boden keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr. Wir lebten und leben friedlich. Noch nie in der zurückliegenden Geschichte hatten wir so lange Frieden.

Aber haben wir wirklich Frieden?

Der Kalte Krieg tobte in unserer Mitte. An der Innerdeutschen Grenze wurden Menschen als Republikflüchtlinge erschossen. Die RAF mit ihren Terroranschlägen sorgte in den 70igern für Angst und Schrecken.

Weltweit gibt es immer noch Kriege und Bürgerkriege, Unterdrückung und Verfolgung, Vertreibung, Terror und millionenfacher Mord.

Stand Januar 2015 sind derzeit 2.528 deutsche Soldaten weltweit in Krisen- und Kriegseinsätzen. 473 in Afrika, davon 387 in Somalia und am Horn von Afrika, 903 Soldaten in Afghanistan, 256 in der Türkei.<sup>3</sup>

Momentan gibt es keine Nachrichtensendung, in der nicht über Terror, Krieg und deren Folgen berichtet wird.

Freitag 13. November 2015, in Paris findet erneut ein Terroranschlag statt. Einer der schlimmsten, wenn nicht sogar der schlimmste im

---

<sup>2</sup> Quelle: Internet, Url leider nicht mehr bekannt

<sup>3</sup> Quelle: Wikipedia – Auslandseinsätze der Bundeswehr

Europa der jüngeren Geschichte. Barbarische Mörder, wie sie unser Bundesinnenminister bezeichnet hat, ermorden mindestens 128 Menschen durch Bombenanschläge und Selbstmordkommandos. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Viele schweben noch in Lebensgefahr. Zu diesem grausamen und schrecklichen Anschlag bekennt sich die Terrormiliz Islamischen Staats.

Genau jene, vor denen so viele Menschen fliehen.

Millionen Menschen sind auf der Flucht vor dem Schrecken des Krieges und des Terrors. Menschen werden getötet, weil sie eine andere Religion oder weil sie eine vermeidlich falsche Abstammung haben.

- Es werden Menschen von den Dächern von Hochhäusern in den Tod gestürzt,
- Menschen werden in einem Käfig bei lebendigem Leib verbrannt,
- Menschen wird der Kopf mit einem Messer abgeschnitten, nicht abgeschlagen wie im Mittelalter - nein, abgeschnitten,

weil sie anders sind, anders denken; nicht in das derzeit in ihrer Heimat geltende und vermeintlich richtige Weltbild passen, oder weil sie Fanatikern nicht blind folgen.

Was bleibt ist die Flucht.

Damals, vor über 70 Jahren war es bei uns nicht viel anders. Einige wenige glaubten, sie seien im Recht und sie müssen allen anderen ihre Wahrheit und ihre Weltanschauung aufzwingen. Wer der Direktive nicht folgte, geriet in Gefahr in ein KZ deportiert zu werden. Wenn man die falsche Religion hatte oder wie einem suggeriert wurde, der falschen Rasse angehörte, für den war das KZ die sichere Folge.

Wie mir in Dennach jemand erzählte, wäre ein Dennacher fast erschossen worden, weil er den Soldaten, die sich beim Einmarsch zur Gegenwehr aufmachten sagte, sie sollen da bleiben, das hätte eh keinen Sinn mehr.

Wohin hätten unsere Vorfahren fliehen können? Wir waren von Feinden umgeben. Niemand hätte deutsche Flüchtlinge aufgenommen. Im Blickwinkel der Nachbarn waren wir alle Nazis. Niemand hätte uns aufgenommen, uns Schutz vor diesem fanatischen Regime gewährt.

Durch Flucht oder Vertreibung die Heimat zu verlieren ist ein Erlebnis, das sich wohl kaum wirklich verarbeiten lässt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Millionen Menschen mit diesem Schicksal konfrontiert. Und auch aktuell verlieren Hunderttausende von Menschen ihre Wurzeln.

Sie sind auf der Flucht und suchen nach einem Land, in dem sie sicher, frei und selbstbestimmt leben können.

Haben wir, die wir das alles schon im Dritten Reich und auch in der DDR erlebt haben, nicht die moralische Pflicht zu helfen?

Sicher, ein kritisches Hinterfragen der derzeitigen Situation vor allem vor dem Hintergrund des schrecklichen Terroranschlags am vergangenen Freitag, ist legitim, nachvollziehbar und keines Falls verwerflich. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Meisten genau vor diesen Terroristen fliehen. Ist es vielleicht nicht besser die Ursache zu beheben, als nur die Folgen zu behandeln?

Das Recht auf Leben und das Streben nach Glück ist in vielen Verfassungen verankert. Ein Menschenrecht.

Musik

Liebe Anwesenden,

ich möchte mich bei Ihnen für ihre Teilnahme an dieser Gedenkfeier bedanken. Dadurch tragen Sie dazu bei, dass die Schrecken der Vergangenheit und auch die der Gegenwart nicht in Vergessenheit geraten. Wenn die Geschichte vergessen wird, wiederholt sie sich.

Mein besonderer Dank gilt dem Musikverein Lyra Dennach für die musikalische Umrahmung.

Im Anschluss werde ich mit den Vertretern der Vereine namens der Stadt Neuenbürg am Ehrenmal für die Opfer der beiden Weltkriege und insbesondere für die uns nahe stehenden Gefallenen und Vermissten einen Kranz niederlegen. Dies soll auch in diesem Jahr ein äußeres Zeichen unserer Trauer und Verbundenheit mit all denen sein, die ihr Leben verloren haben.

Wir denken heute am Volkstrauertag an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren, oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und andere Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Besonders gedenken wir heute auch der Opfer vom Freitagabend in Paris und trauern mit ihren Angehörigen und Freunden.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen, um die Toten, und teilen ihren Schmerz. Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.<sup>4</sup>

Musik

Danke

Kranzniederlegung

---

<sup>4</sup> Quelle: Rede Bundespräsident Gauck 2014